

Vom Schülerberg.

Der Schülerberg, an dem sich die Hindenburgstraße entlangzieht, hat seinen Namen nicht etwa von den Schülern der bäuerlichen Volksschule, die dort liegt, wie manche glauben könnten, die mit den heimatischen Verhältnissen nicht vertraut sind; der Name ist schon sehr alt, er reicht in Zeiten hinein, wo hier noch alles unbebaut war, wo höchstens Mühlen hier standen. Aufklärung über die Entstehung dieses Namens gibt uns der einstige Rektor der alten Lateinschule Joachim Friedrich Sprengel (1753—56) in seinem „Versuch einer topographischen und diplomatischen Beschreibung der Stadt Anklam“ (Einladungsschrift des Gymnasiums Brandenburg-Neustadt 1758) S. 19. (Erwähnt im Aufsatz von Hermann Wellnow Hf. 1936, S. 20.) Sprengel schreibt darüber:

„Der sogenannte Schülerberg oder Brink . . . hat seinen Namen von den Versammlungen, welche die Schüler daselbst jährlich an einem gewissen Feste, das noch dem alten Schlandrian, dem Pimpinellenwurzelgraben, gewidmet war, vormals zu halten pflegten.“

Es ist dort also ein Schulfest gefeiert worden, bei dem nach Wurzeln der Pimpinella oder Bibernelle gegraben wurde.

Was ist das nun für eine Pimpinella, und was hat es mit dem Wurzelgraben auf sich? Pimpinella ist ein Doldengewächs. Sie gehört zu jener Pflanzenfamilie, die uns Petersilie, Sellerie, Fenchel, Dill, Kümmel, Kerbel u. a. Gewürze beschert. Es gibt 3 Arten von Pimpinella, die alle drei bei uns vorkommen:

Pimpinella anisum, auch Anis genannt und als Gewürz und wegen ihrer Heilkraft geschätzt, Pimpinella saxifraga, die kleine Bibernelle, die auf den Hügelu und Wiesen weit verbreitet ist, und Pimpinella magna, die große Bibernelle, die stellenweise an Gebüschu und Waldrändern vorkommt. Nur die erstere ist stark riechend und heilkräftig. Ob es sich nun um diese handelt oder ob man sich als Ersatz dafür mit der kleinen Bibernelle begnügt hat, von der man annehmen kann, daß sie in großen Massen auf dem Schülerberg vorhanden gewesen ist, lasse ich dahingestellt. Die große Pimpinella fand ich vor kurzem im Garten meiner Wirtin, die sie der Blätter wegen als Suppenkraut angebaut hatte. Die Pimpinella galt neben dem auch stark riechenden Baldrian als ein besonders heilkräftiges Mittel gegen allerlei angehezte Krankheiten, zu denen man im Mittelalter auch die Pest rechnete. Man reimte:

Baldrian und Bibernell
hält die Pestilenz zur Stell.

Auch gegen allerlei andere Krankheiten soll sie gut sein. So sagt man auch:

Grad, grad Bibernellen,
Ist gut für schöne Junggesellen.

Die große Furcht vor der Pest ist sehr begreiflich; denn Anklam ist des öfteren von bösen Pestjahren heimgesucht worden, und wenn die Pimpinellenwurzel als ein so vorzügliches Mittel gegen diese bössartige Krankheit angesehen wurde, die manchmal ein Drittel bis zur Hälfte der Bevölkerung hinwegraffte, so ist auch das Wurzelgraben wohl verständlich. Sprengel nennt allerdings das Wurzelgraben

einen alten Schlandrian; er gehörte bereits in die Zeit der Aufklärung, die solchen Volksglauben als lächerlich kurz abtat.

Nach Sprengel war das Pimpinellwurzelgraben mit einem Schulfeste verbunden. Es ist anzunehmen, daß dieses Fest durch die Judikafest abgelöst wurde und dadurch einen anderen Inhalt erhielt. Es bliebe zu untersuchen, was für ein Fest es war, das schon vor der Judikafest bestand. Aus dem Stralsunder Gymnasialprogramm des Rektors Chr. Pyl vom Jahre 1736 geht hervor, daß der Gregoristag (12. März) der Anklamer Schule heilig war. Dieser Tag kommt häufig als Schulfest vor. Gregorius galt dem katholischen Mittelalter als der Heilige der Kinder und Schüler. Es ist überliefert, daß der Rektor Georg Ristner im Jahre 1674 an diesem Tage einen feierlichen Redeakt veranstaltete, und auch unter Rektor Pyl fand im Jahre 1710, also vor der Befreiung von der drohenden Einäscherung Anklams, die den Anlaß zur Judikafest gab, ein solches Fest statt.

Auf dem Schülerbrink wurden nach 1754, als die Anklamer Festungswerke geschleift wurden, Maulbeerplantagen angelegt.

Diese Plauderei mag als Beispiel dafür dienen, wie durch einen alten Flurnamen die Erinnerung an alte Volksgewohnheiten und an alten Volksglauben wachgehalten wird, und wie er dem Heimatforscher wertvolle Winke geben kann. Die Versuche, die Flurnamen nicht nur zu sammeln, sondern sie auch lebendig zu erhalten, sind darum zu begrüßen.

Dr. J. W. Bruinier.